

Charisma und Kirche oder Die Frage nach der Pastoral des Geistes

von Hildegard Wustmans

Die meisten Menschen leben, global gesehen, in der Stadt und zwar in Megastädten wie São Paulo, Lagos, Beijing, Mumbai und Mexiko. Überdies sind auch in Europa zunehmende Prozesse der Verstädterung und die Ausbildung von so genannten Postmetropolen wie London und Paris zu verzeichnen. Diese Entwicklungen lassen auch die katholische Kirche nicht unberührt. Sie steht vor der Herausforderung, Kirche in der Stadt zu sein. Wer in die Stadt geht, hat Hoffnungen und will seine soziale Lage verbessern.¹ »Niemand geht in eine Stadt, um zu scheitern, sondern um erfolgreich zu sein, Karriere zu machen. Städte sind auf Hoffnungen gebaut. Sie sind Orte der Hoffnung und Orte der Sehnsucht nach sich erfüllender Hoffnung. Das macht ihre Dynamik aus, das erzeugt ihre Pluralität und das treibt ihre permanent relativierende Macht an.«² Die Stadt verspricht Arbeit, Bildungsmöglichkeiten, Gesundheitsversorgung, bessere Lebensstandards und Anonymität und damit auch mehr Freiheiten. Wenn nur ein Bruchteil von all dem in Erfüllung geht, so hat sich der Umzug in die Stadt gelohnt. Und wenn sich die Erwartungen nicht realisieren lassen, so bleiben sie ein Versprechen für die nächste Generation.

Diese Prozesse, mit ihren Hoffnungen und Enttäuschungen können als ein Zeichen der Zeit identifiziert werden, das die Kirche und ihre Pastoral herausfordert. Die Stadt, vor allem auch die Megacities auf der Südhalbkugel sind auch aus einem weiteren Grund eine Herausforderung für die Kirche und ihre Pastoral und zwar wegen der Präsenz anderer Religionen. Es gibt in den Städten nicht mehr das religiöse Zentrum, sondern nur noch religiöse Zentren.³ Die Versammlungsräume der Pfingstkirchen belegen dies und bringen zugleich ihre außerordentliche Flexibilität zum Ausdruck. Wo Menschen sich niederlassen, ist schon bald eine Pfingstkirche präsent. Diese christlichen Bewegungen wachsen, während die katholische Kirche zum Teil enorm an Mitgliedern verliert, wie das Beispiel Brasilien zeigt. »Vor hundert Jahren bezeichneten sich 99 Prozent der Brasilianer als katholisch, 1980 noch 88 Prozent, bei der jüngsten Volkszählung im Jahr 2000 waren es noch 74 Prozent.«⁴

Diese Entwicklungen sind für die katholische Kirche überaus prekär. Sie treffen sie im Mark der eigenen Existenz. Pastoraltheologisch stellt sich natürlich unmittelbar die Frage, warum diese gegenläufigen Prozesse so eklatant gegeben sind. Eine Antwort liegt m. E. in Umgang mit den Charismen. Denn genau über diese werden Perspektiven nicht nur versprochen, sondern real. Das war auch schon in Korinth der Fall.⁵ Auf einmal hatten

* Dieser Text ist die leicht überarbeitete Fassung eines Vortrages, der auf dem 4. Freiburger Forum Weltkirche: Charismatisches Christentum: Formen und Fragen, am 19. Oktober 2012 an der theologischen Fakultät der Universität Freiburg, CH gehalten wurde.

1 Vgl. David HARVEY, *Rebellische Städte*. Vom Recht auf Stadt zur urbanen Revolution, Berlin 2013.

2 Hans-Joachim SANDER, Postmetropolis und Kirche. Die Präsenz des Evangeliums in heutigen Stadtlandschaften, in: *Im Blickpunkt*, Theologie im Fernkurs, Katholische Akademie Domschule Würzburg, Mitteilungen 42 (2012) 1-5, 3.

3 Vgl. ebd., 3.

4 Michael HUHN, Religiöse Landkarte aufgemischt. Pfingstkirchen beenden die katholische Dominanz – zum Beispiel Brasilien, in: *Jahrbuch Mission* 42 (2010) 143-150, 143.

5 Vgl. 1 Kor 12, 13.

an diesem Ort Heiden, Sklaven, Arme und Frauen im wahrsten Sinn des Wortes etwas zu sagen. Und ähnlich erfahren es auch heute Menschen rund um den Globus. In diesem Geist ist Aufstieg möglich, der Wechsel in einen anderen Modus. In diesen Gemeinschaften erfahren Menschen tatsächliche Veränderungen und bisweilen Verbesserungen ihrer Lebenssituation.

Allerdings und das ist zu beachten, damals wie heute, gilt, dass die Charismen nicht Selbstzweck sind, sondern von dem Geist her entwickelt und auf ihn bezogen sein sollen, der sie alle eint. »Es ist der eine Geist, der in den verschiedenen Zuteilungen von Charismen wirkt (1 Kor 12,4). Die Charismen sind selbst Erscheinungsformen des Geistes (1 Kor 12,7).«⁶ Insofern sind die Charismen strikt vom Geist her zu denken bzw. ist der eine Geist den Charismen nicht unterzuordnen. Die Profilierung des einen auf Kosten des anderen kann nicht geduldet werden, darauf weist auch schon Paulus die Gemeinde von Korinth hin. Aber es bleibt dabei, der eine Geist schenkt nicht nur Perspektiven, er unterstützt Menschen, diese zu realisieren.

1 Charisma und Kirche – ein kreativer Kontrast

Charismen sind durch den Heiligen Geist übermittelte Gnadengaben Gottes.⁷ Schon bei Paulus lesen wir, dass einzelne Christinnen und Christen, aber auch die Gemeinde als Ganze Anteil an den Geistesgaben haben (vgl. Tit 3,5f). Die erhaltenen Charismen sind vielfältig und statten Menschen mit einer besonderen Autorität aus. Jede und jeder hat ihr/sein eigenes Charisma. In 1 Kor 7,7 heißt es: »Doch jeder hat seine Gnadengabe von Gott, der eine so, der andere so.« Und in 1 Petr 4,10f heißt es: »Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat. Wer redet, der rede mit den Worten, die Gott ihm gibt; wer dient, der diene aus der Kraft, die Gott verleiht.«

Die Gaben des Geistes manifestieren sich in sehr unterschiedlichen Formen und rufen so ein »vielfarbiges Spektrum von Diensten«⁸ hervor. Und es ist der Auferstandene selbst, der durch die vom Heiligen Geist vermittelten Gnadengaben in der Gemeinde wirkt. »Diese fundamentale Gegebenheit liegt allen Ausformungen von Funktionen und Diensten voraus und darf durch sie nicht verstellt werden.«⁹ Und das gilt sowohl für die Interpretation der

6 Hans-Josef KLAUCK, Die Autorität des Charismas. Zehn neutestamentliche Thesen zum Thema, in: Elmar KLINGER/Rolf ZERFASS (Hg.), *Die Kirche der Laien*. Eine Weichenstellung des Konzils, Würzburg 1987, 25–37, 28.

7 Vgl. Bertram STUBENRAUCH, Art. Charismen/Charismatische Erneuerung, in: Wolfgang BEINERT/Bertram STUBENRAUCH (Hg.), *Neues Lexikon der katholischen Dogmatik*, Freiburg/Basel/Wien 2012, 98–102, 98.

8 KLAUCK, Autorität (wie Anm. 6), 32.

9 Ebd., 34.

10 Vgl. STUBENRAUCH, Charismen (wie Anm. 7), 99.

11 Vgl. Elmar KLINGER, Macht und Autorität. Die Unfehlbarkeit des Papstes – ein Sprachproblem, in: Mariano DELGADO/Gregor Maria HOFF/Günter RISSE (Hg.), *Das Christentum in der Religionsgeschichte*. FS für Hans Waldenfels SJ (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte 16), Stuttgart 2011, 165–178, 170.

12 Die Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi, die von den Militärs in Birma mehr als 15 Jahre lang unter Hausarrest stand, ist ein Beispiel für eine Person mit Autorität, aber ohne Macht.

13 Vgl. Hans-Joachim HÖHN, *spüren*. Die ästhetische Kraft der Sakramente, Würzburg 2002, 69.

14 Ina PRAETORIUS, *Ich glaube an Gott und so weiter ...* Eine Auslegung des Glaubensbekenntnisses, Gütersloh 2011, 142.

15 Vgl. hierzu die Ausführungen von Max Weber, in: Max WEBER, *Gesammelte Werke mit dem Lebensbild von Marianne Weber* (Digitale Bibliothek 58), Berlin 2001, 1832–1857.

16 Bertram STUBENRAUCH, Art. Heiliger Geist, in: Wolfgang BEINERT/Bertram STUBENRAUCH (Hg.), *Neues Lexikon der katholischen Dogmatik*, Freiburg/Basel/Wien 2012, 315–318, 318.

17 Margit ECKHOLT, Pentekostalismus: Eine neue »Grundform« des Christseins. Eine theologische Orientierung zum Verhältnis von Spiritualität und Gesellschaft, in: Tobias KESSLER/Albert-Peter RETHMANN (Hg.), *Pentekostalismus*. Die Pfingstbewegung als Anfrage an Theologie und Kirche (Weltkirche und Mission 1), Regensburg 2012, 202–225, 211.

18 Ebd.

Texte, die Praxis der frühen Kirche und bis in unsere Tage hinein. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass seit dem 3. Jahrhundert die Charismen verstärkt mit dem (Bischofs) Amt genannt werden. Dies führt dazu, dass die Charismen institutionell eingebunden und in gewisser Weise diszipliniert und eingeschränkt werden, beziehungsweise charismatische Gruppierungen ins Häretische ableiten, wie es sich z. B. an der Bewegung der Katharer und den Waldensern im Mittelalter zeigt.¹⁰

Allerdings können wir auch den Prozess in der Kirche beobachten, dass es dieser angesichts charismatischer Bewegungen in den eigenen Reihen bang wird. Aus gutem Grund, denn der Heilige Geist ist eine Macht und befähigt zu eigener Autorität. Das Muster der Macht (im Sinn von *potestas*) ist davon geprägt, dass jemand qua Funktion und Status Macht hat und Dinge verfügen und durchsetzen kann. So funktioniert Autorität (*auctoritas*) nicht. Autorität hängt von den Argumenten ab, die man hat und davon, ob das, was man sagt, auch in die eigene Praxis einfließt.¹¹ Insofern kann eine Person eine Autorität sein, ohne dabei über Macht zu verfügen.¹² Auf der Basis der Unterscheidung von Macht und Autorität wird zugleich deutlich, dass etwas Relativierendes und Dynamisches in den Diskurs eingeführt wird. Die Gnadengaben im Volk Gottes sind ein dynamisches, kritisches, kreatives und bisweilen verstörendes Element für und in der Kirche. Und dies aus dem Grund, weil genau das auch Charakteristika des Heiligen Geistes sind.¹³ Der Heilige Geist ist unkalkulierbar und alles andere als harmlos, aber es gibt keinen Grund sich zu fürchten (Lk 2,10b). Er weht, wo er will (Joh 3,8). Er ist spontan, »vibriert als göttlicher Lockruf«¹⁴. Er schenkt die Kraft, immer wieder neu anzufangen, rettet und führt auf neue Wege (Ez 37, Apg 1-2, Jes 61,1). Der Heilige Geist steckt voller Energie, tröstet, wo es nötig ist (Joh 14,26) und weckt starke Gefühle (Gal 5,22). In all dem liegt gewissermaßen die Attraktivität des Geistes. Das macht ihn so anziehend (Röm 12). Zugleich macht der Heilige Geist mutig. Wo der Geist ist, da ist Leben, Vitalität. Mittellaß, Gewöhnliches und Routine werden überschritten.

Vor diesem Hintergrund ist eine Unterscheidung von charismatischen Gaben und strukturellen Bedingtheiten zwar geboten, aber sie darf nicht in Form eines Nullsummenspiels gegeneinander ausgespielt werden. Zudem geht es dabei nicht nur um die binäre Codierung von Charisma und Macht,¹⁵ sondern um ein Dreieck, bestehend aus Charisma, Macht und Autorität. Die Frage nach Charisma *oder* Kirche führt auf jeden Fall in die falsche Richtung und ist verkürzend. Charismen beleben die Kirche und sie stärken die Autorität in ihr. Darüber hinaus ist das Verhältnis von Charisma und Kirche wechselseitig in den Blick zu nehmen. Die vielfältigen Charismen gehören zum Volk Gottes und daraus bildet sich bekanntlich die Kirche. Deswegen braucht die Kirche die Charismen der Mitglieder des Volkes Gottes, um ihrer eigenen Berufung willen. Und die Charismenträger/-innen brauchen die Kirche, um ihrer eigenen Stärkung willen: »[D]er Geist schafft Institution, er belebt sie und gibt ihr Sinn.«¹⁶

Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass in Zeiten der Umbrüche der Mut und die Risikobereitschaft auf die Gnadengaben im Volk Gottes zu setzen größer sein sollte, als die Angst vor zu viel Bewegung innerhalb der Institution. Dies ist schon allein deswegen geboten, damit die Kirche ihrer Berufung nachkommen kann, die Zuwendung und Barmherzigkeit Gottes in Worten und Werken zu verkünden und das auch in Kontexten, wo »Vorgegebenes im traditionellen Sinn«¹⁷ nicht mehr greift. »Eine Kirche, die sich selbst [...] »exkarniert« hat, in der sich eine »stetige Entkörperlichung des spirituellen Lebens« vollzieht, ist nicht attraktiv für Menschen, die sich nach »Inkarnation« sehnen und sich selbst – gerade auch in Situationen von Armut und alltäglicher Bedrohung des Lebens – als religiöse Subjekte vollziehen wollen.«¹⁸ Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum das charismatische Christentum Menschen eine echte Perspektive bietet.

2 Charismatisches Christentum – eine unerhörte Provokation

Es ist festzuhalten, dass die Unterschiedlichkeit im Bereich des charismatischen Christentums außerordentlich groß ist. Wenn die so genannten »Neuen geistlichen Bewegungen« hinzugenommen werden, intensiviert sich der Eindruck noch einmal. Was diese Gruppierungen jedoch trotz ihrer Heterogenität eint, ist die Tatsache, dass ihre Zusammenschlüsse und Organisationsformen, ihre Spiritualität und gottesdienstlichen Feiern in aller Regel jenseits des gewohnten pfarrgemeindlichen Spektrums liegen. So manches, was charismatische Bewegungen auszeichnet, wirkt befremdlich, wenn man es vor der Folie der »normalen« Gemeindepastoral betrachtet:¹⁹

- Der Glaube an das Wirken des Heiligen Geistes im Hier und Jetzt ist kennzeichnend.
- Ihre Anfangsgeschichte ist von einer geistlichen Vision geprägt.
- Die Erfahrung des Heiligen Geistes provoziert geradezu das persönliche Glaubenszeugnis. Andere sollen davon erfahren und zum Glauben ermutigt werden.
- Die Spiritualität ist ganzheitlich und wertschätzend. Alle haben etwas beizutragen.
- Die liturgische Sprache ist verständlich und es ist Raum für Spontaneität gegeben.
- Die Verbindung in der Gemeinschaft ist intensiv. Sie ist freigewählte Lebens- und Glaubensgemeinschaft.
- Die Gemeinsamkeiten der Mitglieder werden betont, Unterschiede treten zurück.
- Für einige geistliche Bewegungen gilt, dass sie sich als Teil der Kirche verstehen und insofern ist ihnen auch die Anerkennung durch Bischöfe wichtig.

Diese Kennzeichen führen zu wechselseitigen Abgrenzungen, Ausschlüssen bis hin zum Ressentiment, so dass es »oft bei einer provokativen Fremdheit«²⁰ bleibt. Aber es bleibt dabei, die charismatischen Bewegungen innerhalb des Christentums sind eine echte Herausforderung für die katholische Kirche, denn diese Gruppen sind es, die wachsen. Das gilt für außereuropäische Kontexte, aber auch in Europa nehmen charismatische Formen des Christentums zu. Die Migrantenströme sind ein Aspekt in diesem Prozess. Aber ihre Zunahme kann auch damit begründet werden, dass die charismatischen Gruppen »eine spezifische Antwort auf die Fragen von Menschen der Moderne [...] [geben; HW].

19 Vgl. Maria WIDL, *Movimenti – ein postmoderner Beitrag der Kirchenentwicklung*, in: *Theologisch-praktische Quartalschrift* 159 (2011) 248–256, 250f.

20 Christian HENNECKE, »Löscht den Geist nicht aus!« Zum Umgang der Kirchen mit geistlichen Bewegungen, in: *Geist und Leben* 82 (2009) 193–208, 194.

21 Albert-Peter RETHMANN, *Die geschichtliche Entwicklung der Pfingstbewegung und ihre Praxis. Anfragen an Theologie und Kirche*, in: Tobias KESSLER/Albert-Peter RETHMANN (Hg.), *Pentekostalismus. Die Pfingstbewegung als Anfrage an Theologie und Kirche* (Weltkirche und Mission 1), Regensburg 2012, 15–33, 29.

22 Vgl. WIDL, *Movimenti* (wie Anm. 19), 249.

23 Danièle HERVIEU-LÉGER, *Religiöse Ausdrucksformen der Moderne. Die Phänomene des Glaubens in den europäischen Gesellschaften*, in: Hartmut KAEUBLE/Jürgen SCHRIEWER (Hg.), *Diskurse und Entwicklungspfade. Der Gesellschaftsvergleich in den Geschichts- und Sozialwissenschaften*, Frankfurt a. M./New York 1999, 133–161, 143.

24 RETHMANN, *Die geschichtliche Entwicklung* (wie Anm. 21), 30.

25 Vgl. Reinhard HEMPELMANN, *Koalition der Missionare? Annäherungen zwischen Evangelikalen und Katholiken*, in: *Herder Korrespondenz* 66 (2012) 90–94, 91.

26 Vgl. Juan SEPÚLVEDA, *Pfingstbewegung und Befreiungstheologie: Zwei Manifestationen des Wirkens*

des Heiligen Geistes für die Erneuerung der Kirche, in: *Pfingstbewegung und Basisgemeinden in Lateinamerika* (Studienheft Weltmission heute 39), Hamburg 2000, 82–94, 83.

27 Vgl. Brenda CARRANZA, *Der katholische Pentekostalismus Brasiliens im Wandel*, in: Tobias KESSLER/Albert-Peter RETHMANN (Hg.), *Pentekostalismus. Die Pfingstbewegung als Anfrage an Theologie und Kirche* (Weltkirche und Mission 1), Regensburg 2012, 34–56.

28 Margit ECKHOLT, *Wie nehmen die Akteure innerhalb der katholischen Kirche das Phänomen der Neuen Religiösen Bewegungen wahr?* (Schwerpunkt Lateinamerika), in: http://www.katholisch.de/media/weltkirche_medien_1/weltkirch dokumente/DBK_NRB_Eckholt_Wie_nehmen_die_Akteure_Neue_Religioese_Bewegungen_wahr.pdf [10.06.2013].

Insbesondere finden sie in ihr Prinzipien von freiwilliger Wahl und freiwilliger Gemeinschaftsbildung verwirklicht, was ihnen gerade in Bezug auf Angelegenheiten des Glaubens wesentlich erscheint.«²¹ Zugleich bieten sie im wahrsten Sinn des Wortes Haltepunkte in Zeiten zunehmender Krisen und ungewisser Zukunftsaussichten an. Diese Gesichtspunkte machen die Bewegungen gegenwärtig auch für junge Menschen attraktiv. Und immer mehr Bischöfe setzen auf charismatische Gruppen in ihren Diözesen. Ein Beispiel dafür ist die Erzdiözese Wien. Erzbischof Kardinal Schönborn fördert diese Gruppierungen und ermutigt sie zu einem Engagement in Wien. Für ihn sind sie ein Hoffnungszeichen.²²

Die charismatischen Bewegungen sind auch ein Indiz für die These, dass mit der Säkularisierung nicht die Religion verschwindet, sondern dass man es mit einem »Prozeß der Herausbildung neuer Formen von Religiosität«²³ zu tun hat. Mit dem charismatischen Christentum ist ein neuer Typ von Kirchen entstanden, »der auf individueller Entscheidung basiert und der sich mehr als Bewegung denn als Organisation und Hierarchie versteht«²⁴. Diese Gruppierungen bieten eine Antwort auf die Fragen nach Glaube und Kirche, in dem sie ganzheitliche Glaubenserfahrung, religiöse Bestätigung, Gemeinschaft und Verantwortungsbereiche für Laien anbieten.²⁵ Diese Gemeinschaften sind zudem von Unmittelbarkeit und Spontaneität geprägt. An diesem Punkt wird deutlich, dass in den charismatischen Gruppen im wahrsten Sinn des Wortes etwas von ihrem Glauben sichtbar wird. Die normalerweise herrschende Unsichtbarkeit dessen, was im Innern von Menschen vorgeht, wird über die Charismen mit einem Male sichtbar und damit auch öffentlich. Zugleich spielen Lehre und Dogma (zunächst) keine Rolle.²⁶ Dieser Aspekt ist bedeutsam, denn er durchkreuzt die Züge einer Kirche, die sich über Sakramente, Lehramt und hierarchische Struktur zu erkennen gibt. In den charismatischen Gruppen gibt es eine neue Glaubenssprache, die spontan und persönlich ist. Die Sakramente treten gegenüber dem Geistempfang zurück. Die Leitung durch Hierarchie als Gegenüber fällt weg. Der unmittelbare Bezug und das persönliche Verhältnis zu Gott stehen im Vordergrund. Die charismatischen Gruppen dokumentieren, dass befreiende Erfahrungen mit dem Heiligen Geist für alle möglich sind. Es ist m. E. auch dieser Zusammenhang, der die Rollen der Leiter relativiert. Mitglieder dieser Gruppierungen sind in gewisser Weise unabhängiger in Bezug auf kirchliche Autoritäten, weil sie ebenfalls sichtbare Träger/-innen von Gnadengaben sind. Insofern bieten die charismatischen Gruppen für Personen attraktive Umdeutungen von Kirche. Und in einigen Ländern ist feststellbar, dass nach Zeiten der wechselseitigen Distanz mittlerweile inhaltliche Gemeinsamkeiten zwischen charismatischen Gruppen und Teilen der katholischen Kirche verstärkt in den Blick kommen. Mittels der Pentekostalisierung sucht z. B. die katholische Kirche in Brasilien wieder einen Zugang zu den Massen zu finden.²⁷

Auch wenn nicht sogleich der Weg in die Pentekostalisierung eingeschlagen wird, ist eine kritische, gerade auch selbstkritische Wahrnehmung in den Reihen der katholischen Kirche geboten, denn den charismatischen Gruppen scheint etwas zu gelingen, was der katholischen Kirche zum Teil abhandengekommen ist: das Evangelium unter den Menschen als etwas zu vergegenwärtigen, dass ihrem Leben Sinn und Bedeutung gibt. Sie bieten Ausdrucksformen, die den Menschen »entsprechen: Individualität, Subjektwerdung und Freiheit, flachen Hierarchien und neuen Formen der Partizipation. In solchen Gemeinden wird ein lebendiges Glaubensleben durch einen charismatischen, auf Emotionen und unmittelbare Gottes- und Geisterfahrungen setzenden »religiösen Stil« gefördert.«²⁸

Die Zunahme der charismatischen Bewegungen ist als Hinweis auf tatsächlich existierende Defizite in religiösen und spirituellen Bereichen in der Kirche zu lesen. Für die Auseinandersetzung mit ihnen sollte der Fokus der Befassung nicht nur auf die Vor-

behalte gegen charismatische Gruppen und Pfingstkirchen liegen. D. h. nicht, dass nicht »Kritik [...] angesagt [ist; HW], wenn es zu fundamentalistischen Bibeldeutungen kommt und sich Sprachformen einer Gottesrede ausbilden, die Gott »verobjektivieren« und so Gott nicht mehr Gott sein lassen, wenn ein »Wohlfahrts-Evangelium« Gott selbst zu verzwecken beginnt, ihn in den Kategorien einer medialen und ökonomisierten Rede »verrechnet«.²⁹ Produktiv wird die Befassung mit den Bewegungen allerdings dann, wenn die in ihnen tatsächlich vorhandenen Stärken identifiziert werden, der Blick auf die zweifellos gegebenen eigenen Schwächen nicht gescheut und auf dieser Basis Neues entwickelt wird.³⁰

3 Pastoral des Geistes – ein produktiver Beitrag für die Praxis

Zwischen Pfingstkirchen und katholischer Kirche, charismatischen Gruppen und Pfarrgemeinden herrscht oftmals wechselseitige Reserviertheit, bisweilen Konkurrenz. Aber diese Gruppierungen markieren etwas Wesentliches: sie setzen auf den Heiligen Geist.³¹ Auf die Macht des Heiligen Geistes können sich alle an jedem Ort beziehen und selbst zu Verkünder/-innen des Glaubens mit Autorität werden. Die Nahtstelle von der Macht des Heiligen Geistes mit der Autorität der Menschen ist ein kritisches und widerständiges Potenzial in den Pfingstkirchen und charismatischen Bewegungen. Diese Verbindung steht geradezu für wechselseitige Ermächtigung. Dieses stimulierende, herausfordernde und reizvolle Potenzial ist eine Ressource und es ist auch in der katholischen Kirche vorhanden. Um es zu heben, bedarf es freilich des Mutes, des Risikos, des Wagnisses und einer Auseinandersetzung mit einer Pastoral des Geistes, die in den nachfolgenden sieben Aspekten skizziert werden soll.

1 Durch den Heiligen Geist konstituiert sich ein neues Volk Gottes. In Joel 3,1-2 heißt es: »Danach aber wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben und eure jungen Männer haben Visionen. Auch über Knechte und Mägde werde ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen.«

Der Heilige Geist ist gleichermaßen allen nahe. In diesem Sinn ist »der persönliche, verantwortliche Glaubensvollzug, das Christsein in freier, subjekthafter Weise auszuprägen, aus der Taufberufung und den Charismen zu leben. [...] Die »Verkirklichung« christlichen Glaubens ist darum in dem Sinn zu »entkirklichen«, als die lebendige, dynamische

29 Ebd.

30 Auf diesen Perspektivenwechsel weist insbesondere Hans-Joachim Sander hin. Vgl. Hans-Joachim SANDER, Identität mit prekärem Plural. Eine Ortsbestimmung für die Christen in nachmoderner Zeit, in: *Kirche und Israel* 20 (2005) 4-8, 7.

31 Vgl. Hildegard WUSTMANS, Pentekostalismus: Gemeindebildung und Liturgie, in: Tobias KESSLER/Albert-Peter RETHMANN (Hg.), *Pentekostalismus. Die Pfingstbewegung als Anfrage an Theologie und Kirche* (Weltkirche und Mission 1), Regensburg 2012, 155-167, 165.

32 ECKHOLT, Pentekostalismus (wie Anm. 17), 216f.

33 Jürgen MOLTSMANN, Pfingsten und die Theologie des Lebens, in: *Concilium* 32 (1996) 289-296, 294.

34 ECKHOLT, Phänomen der Neuen Religiösen Bewegungen (wie Anm. 28), 10f.

35 José CASANOVA, Dankrede nach Verleihung des Theologischen Preises. Die Kirche in der Welt: Die theologische Verantwortung eines Soziologen und Laien. Zur gegenwärtigen Disjunktion von gesellschaftlicher und kirchlicher Moral, in: Gregor Maria HOFF (Hg.), *Verantworten*. Salzburger Hochschulwochen 2012, Innsbruck/Wien 2012, 51-68, 61.

36 Vgl. <http://www.theologie-und-kirche.de/interview-casanova-cig.pdf> [9. 10. 2012].

37 José COMBLIN, Der Heilige Geist, in: Ignacio ELLACURIA/Jon SOBRINO (Hg.), *Mysterium Liberationis*. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung, Bd. 1, Luzern 1995, 611-634, 633.

38 Vgl. ECKHOLT, Phänomen der Neuen Religiösen Bewegungen (wie Anm. 28).

39 Vgl. Moritz FISCHER, *Pfingstbewegung zwischen Fragilität und Empowerment*. Beobachtungen zur Pfingstkirche »Nzambe Malamu« mit ihren transnationalen Verflechtungen (Kirche – Konfession – Religion 57), Göttingen 2011, 302.

40 Vgl. COMBLIN, Heilige Geist (wie Anm. 37), 617ff.

Gemeinschaft der Glaubenden, das Volk Gottes, aus der verantwortlichen Wahrnehmung der Taufberufung erwächst.«³²

Eine Pastoral, die im Modus der Kraft des Heiligen Geistes entwickelt wird, ist prophetisch, »gleichbegabt und gleichberechtigt«.³³ Gerade das Pfingstereignis macht deutlich, dass mit der Geistesgabe die hierarchischen Unterschiede aufgehoben werden. Der Heilige Geist schenkt allen einen unmittelbaren Zugang zu Gott. Diesen Aspekt erleben z. B. Frauen in den Pfingstkirchen. Auch wenn diese von eher traditionellen Familienbildern geprägt sind, ist festzustellen, dass sie Frauen bestärken. »Entscheidende Kraft für diese Veränderung bietet das »empowerment«, das Frauen über die neue Glaubensidentität erfahren, das ihnen die Pfingstgemeinden und die stärker erfahrungs-bezogenen, emotionalen, Heil und Heilung, Leib und Seele verbindenden Gottesdienste und Gebetszeiten bieten. Die Stärkung und Unabhängigkeit, die sie in der Familie erfahren, eröffnet ihnen auch neue Rollen im öffentlichen Raum, und gerade auf diesen Wegen kommt es zu einer Veränderung der Rolle der Frauen und der Männer in der Gesellschaft.«³⁴

In diesem Zusammenhang sind auch die Hinweise des Religionssoziologen Casanova bedeutsam, der hervorhebt, dass die katholische Kirche Gefahr läuft, die Frauen zu verlieren. »Die männliche *intelligentsia* verließ die Kirche im 18. Jahrhundert, die männliche Bourgeoisie im frühen 19. Jahrhundert und das männliche Proletariat kehrte ihr im späten 19. und 20. Jahrhundert den Rücken. Doch solange Frauen in der Kirche verblieben, wurden Kinder getauft und als Christen erzogen. Somit gab es auch eine Zukunft für die Kirche und Möglichkeit eines Wiederauflebens der Religion und einer Umkehrung der Säkularisierung. Doch sobald Frauen in Strömen die Kirche zu verlassen beginnen, wie dies seit den 1960ern geschieht, sieht die Zukunft der Kirche soziologisch gesehen immer dunkler aus.«³⁵

Ein Ausweg ist auch hier nicht die Verengung, sondern im Modus einer Pastoral des Heiligen Geistes eine größere Pluralität in der Kirche zuzulassen und unerhörten Minderheiten (wie den Frauen) aktive und gleichberechtigte Teilhabe und Teilnahme zu ermöglichen.³⁶ Eine Pastoral des Geistes setzt auf die geistigen und geistlichen Stärken derer, die da sind. Und sie lässt sich auch nicht davon abschrecken, was auf einmal öffentlich sichtbar wird. »Der Geist bringt alle Strukturen in Bewegung, beunruhigt jahrhundertealte Gebräuche und erschüttert den im Laufe der Zeit sakralisierten Formalismus. Der Geist erneuert alle Formen der Autoritätsausübung.«³⁷ Er bietet die Gelegenheit, auf die Charismen von Frauen zu setzen.³⁸

Der Heilige Geist ist eine positive, bisweilen auch verstörende, provozierende Ressource in der Kirche. Wer auf das Wirken des Geistes vertraut, wechselt vom Modus der Depression in einen Habitus des Aufbruchs. Denn ein wesentliches Kennzeichen des Heiligen Geistes ist sein Hoffnungspotenzial. Er kann zur Antriebskraft für die Behebung von existentiellen und institutionellen Mängeln werden.³⁹ Aber dazu braucht es den Mut, sich dem Wirken des Heiligen Geistes tatsächlich zu überlassen.

2 In einer von einem solchen Geist geprägten Pastoral wird die Dimension der Diakonie einen markanten Stellenwert bekommen, die der Kirche und ihrer Praxis in Zeiten globaler Wirtschafts- und Finanzkrisen, der zunehmenden Verarmung und Bedrohung durch Armut breiter Schichten (auch im deutschsprachigen Raum) gut zu Gesicht steht. Gottes Geist hebt soziale Unterschiede und Ungerechtigkeiten auf. Eine Pastoral im Modus des Heiligen Geistes lässt soziale Faktoren des Glaubens nicht außer Acht. Sie ist kritisch. Und zugleich macht sie sprachfähig. Sie befähigt zum Wort.⁴⁰

Der Heilige Geist ist eine Kraft, die nicht nur Begabungen schenkt, sondern sie konkret werden lässt. Heil wird erfahren und Heilung wird möglich. Einer solchen Pastoral ist am Heil der Menschen an Leib und Seele gelegen. Sie ist sensibel in Bezug auf soziale

und individuelle Nöte und Sorgen, Trauer und Ängste. Darauf hat schon Paulus im Brief an die Korinther aufmerksam gemacht. Gott hat das Schwache, Niedrige, Verachtete in der Welt erwählt (1 Kor 1,27). So wird eine Gemeinschaft geschaffen, die für alle sichtbar anders mit Unterschieden umgeht.⁴¹ Dieser Geist ist es, der Gemeinschaft schenkt und zum Leben befähigt (Ez 37; Joh 7,37-39). Wo das erfahrbar und offenkundig wird, kommt der Bedeutungsgehalt des christlichen Glaubens in der Kirche zum Ausdruck. In diesen Zusammenhängen wird Kirche zu einem Ort mit Akzeptanz und Autorität.⁴²

3 Dieser Geist schenkt Vitalität: Wir glauben an den Geist, der Leben schafft. Dieser Glaube meint die Menschen und schließt die Schöpfung ein. Der Lebensatem Gottes ruht auf ihr (Weish 1,7; Jes 34,16). Eine Pastoral in diesem Modus erkennt ihre Verantwortung für die Schöpfung. »Der Heilige Geist ist Quelle der Schöpfung und der neuen Schöpfung.«⁴³ (Vgl. Gen 1,2; Ps 104,30) Und in diese neue Schöpfung ist auch der Mensch einbezogen, darauf weist ebenfalls das Zweite Vatikanische Konzil hin. In GS 37 heißt es, dass der Mensch »von Christus erlöst und im Heiligen Geist zu einem neuen Geschöpf gemacht« wird.

4 Die Wiederentdeckung der verschiedenen Charismen hat Auswirkungen auf die Art und Weise der Gestaltung von liturgischen Feiern und zwar als »Bereicherung und Herausforderung«⁴⁴ gleichermaßen. Sodann liest ein Priester nicht mehr die Messe, sondern für alle besteht die Möglichkeit, sich gemäß ihrer Charismen einzubringen. Solche gottesdienstlichen Feiern werden nicht mehr von den Amtsträgern, sondern auf Basis der Charismen der Mitfeiernden strukturiert. In diesen Gottesdiensten finden die Menschen zu ihren Worten, zu ihren Zeichen. Ihre Ausdrucksform ist nicht mehr die schweigende Teilnahme.⁴⁵ Hier wird »auf die spirituellen und religiösen Ausdrucksformen und konkreten menschlichen, leiblichen [...] Bedürfnisse der Gläubigen«⁴⁶ eingegangen. Allerdings hat dies die Konsequenz, dass die Betonung des kultischen Aspektes zugunsten der »gemeinschaftliche[n; HW] [...] Gegenwart des lebensschaffenden Geistes«⁴⁷ in den Hintergrund gerückt wird. In solchen Gottesdiensten ist auch die Sprache im guten Sinn des Wortes alltäglich und es wird durch die Ausbildung von Zeichen und Formen nicht nur der Verstand angesprochen. Die Predigt ist lebendiger und Körperlichkeit und Emotionen werden nicht ausgeklammert.⁴⁸ Zugleich werden sich diese Gottesdienste als Orte herausbilden können, in denen es nicht nur um die eigene Innerlichkeit geht, sondern um Ermutigung, Lebenskraft und Heilung, um der Menschen und um Gottes willen. Die Versammelten feiern in dem einen Geist die Menschenfreundlichkeit Gottes, der in Jesus Christus Mensch geworden ist.

41 Vgl. Hans-Joachim HÖHN, *Soziale Diakonie – kulturelle Diakonie*. Vom entscheidend Christlichen, Vortrag zur Inaugurationsfeier der Katholischen Hochschule NRW/Köln am 05.10.2009, in: <http://bussemer.net/daten/Soziale-KulturelleDiakonie.pdf> [14.10.2012].

42 Vgl. Herbert HASLINGER, *Diakonie*. Grundlagen für die soziale Arbeit der Kirche, Paderborn/München/Wien/Zürich 2009, 110.

43 COMBLIN, Heilige Geist (wie Anm. 37), 623.

44 Peter ZIMMERLING, *Die charismatischen Bewegungen*. Theologie – Spiritualität – Anstöße zum Gespräch, Göttingen 2001, 391.

45 Vgl. COMBLIN, Heilige Geist (wie Anm. 37), 634.

46 ECKHOLT, Phänomen der Neuen Religiösen Bewegungen (wie Anm. 28), 12.

47 ZIMMERLING, *Die charismatischen Bewegungen* (wie Anm. 44), 391.

48 Vgl. ebd., 246.

49 Vgl. ebd., 392.

50 Hermann BRANDT, Bibeltext und Lebenswelt in Lateinamerika: »Ökumenisches Lernen« unter erschwerten Bedingungen, in: Hermann BRANDT, *Vom Reiz der Mission*. Thesen und Aufsätzen (Missionswissenschaftliche Forschungen Neue Folge 18), Erlangen 2003, 87-109, 97f.

5 In einer Pastoral, die ihre wesentlichen Impulse aus dem Wirken des Heiligen Geistes bezieht, wird es neben der Einzelseelsorge bewusste Akzente gemeinschaftlicher und öffentlicher Bereiche⁴⁹, auch im Sinne einer Eventpastoral geben. Diese Pastoral denkt sich nicht vorzugsweise von den Sozialformen her. Sie entwickelt sich im Geflecht unterschiedlicher Orte und Formen, angesichts der Herausforderungen und Fragestellungen der Zeit. Eine solche Pastoral ist offensiv und basiert darauf, dass der eigene Glaube und die Praxis lebensstilbildend sind. Diese Pastoral ist mutig und achtsam, gastlich und großzügig in dem Wissen, dass sie die Sendung Christi selbst fortsetzt, wie es in AG 5 heißt: »In dieser Sendung setzt die Kirche die Sendung Christi selbst fort, der den Armen frohe Botschaft zu bringen gesandt war, und entfaltet sie die Geschichte hindurch. Deshalb muss sie unter Führung des Geistes Christi denselben Weg gehen, den Christus gegangen ist, nämlich den Weg der Armut, des Gehorsams, des Dienens und des Selbstopfers bis zum Tode hin, aus dem er dann durch seine Auferstehung als Sieger hervorging.«

6 Eine Pastoral im Modus des Heiligen Geistes zeichnet sich auch dadurch aus, dass sie gelassener, entspannter, großzügiger und im besten Sinn des Wortes verschwenderisch ist, weil sie mit einer Kraft rechnet, die sie selber nicht erzeugen kann. Der Geist Gottes ist es, der Leben schafft, das Vertrauen auf den Heiligen Geist stärkt und gleichzeitig demütig macht. Man weiß, dass man nicht alles selber in der Hand hat.

7 Eine Pastoral im Modus des Heiligen Geistes führt nicht in die Enge, ist auch kein Konzept für eine kleine Herde (wie man vielleicht bei der einen oder anderen charismatischen Gruppe annehmen kann). Eine solche Pastoral taugt auch nicht für restaurative Ideen und Vorhaben. Sie ist vielmehr ein mutiges Wachstumsprojekt, das auf die Charismen aller im Volk Gottes setzt. In ihr kommt »etwas vom Priestertum der Getauften, vom Recht der Gemeinden gegenüber der Hierarchie, von der menschlich nicht zu vereinnahmenden Souveränität des göttlichen Geistes zum Ausdruck«⁵⁰.

In einer vom Heiligen Geist inspirierten und entwickelten Pastoral vollzieht sich ein Wechsel von kirchlicher Macht zu pastoraler Autorität. Die Bezugnahme auf den Heiligen Geist kann auch im Rahmen der katholischen Kirche für eine neue Power sorgen. Diese Pastoral wirft ihre Autorität immer wieder neu in die Waagschale, weil sie den Kontakt mit den Menschen sucht. Zugleich ist die Verbindung von der Macht des Heiligen Geistes mit der Autorität von Gläubigen als kritisches und kreatives Potenzial auch in der katholischen Kirche vorhanden. Um es zu heben, bedarf es freilich des Mutes, des Risikos und des Wagnisses und dann könnte auch in der katholischen Kirche, wenn nicht alles, aber doch manches neu werden.

Zusammenfassung

Immer mehr Menschen leben global gesehen in Städten und charismatische Bewegungen scheinen auf die dort vorfindlichen Hoffnungen und Enttäuschungen, Freuden und Sorgen von Menschen besonders gut zu reagieren. Sie bieten in diesen Kontrasten individuelle Orientierung und Gemeinschaft an. Diese Aspekte relativieren die katholische Kirche und weisen zugleich auf tatsächlich vorhandene Defizite hin. Aber auch sie verfügt über das Potenzial des Heiligen Geistes. Es bedarf allerdings des Mutes, sich auf diesen einzulassen.

Abstract

When viewed globally, more and more people live in cities, and charismatic movements seem to respond extremely well to the hopes and disappointments, the joys and worries

which one finds among the people there. In these contrasting emotions the movements provide individual orientation and community. Both of these aspects relativize the Catholic Church and indicate at the same time real deficits. The Catholic Church, however, also has the potential of the Holy Spirit available. But it takes courage to get involved with this Spirit.

Sumario

A nivel global, cada vez son más las personas que viven en ciudades, y los movimientos carismáticos parecen reaccionar especialmente bien a sus esperanzas y decepciones, alegrías y problemas. En esos contrastes, ofrecen orientación individual y una comunidad. Estos aspectos relativizan la influencia de la Iglesia Católica y muestran al mismo tiempo las carencias realmente presentes. Pero ella también tiene el potencial del Espíritu Santo. Sin embargo, se necesita ánimo para ocuparse de él.